Guggenberger gegen Verbannung des Religiösen aus Öffentlichkeit

Kärntner Diözesanadministrator bei Sommertagung des Katholischen Akademikerverbandes zum Thema "Nachdenken über ein Europa der Zukunft" im Bildungshaus Sodalitas in Tainach

Klagenfurt, 21.08.2018 (KAP) Die Verbannung des Religiösen aus der Öffentlichkeit ist für ein zukunftsfähiges Europa weder "zielführend noch zweckdienlich". Das betonte Diözesanadministrator Engelbert Guggenberger bei einem Gottesdienst im Rahmen der Sommertagung des Katholischen Akademikerverbandes zum Thema "Nachdenken über ein Europa der Zukunft" im Bildungshaus Sodalitas im Kärntner Tainach/Tinje. Im Sinne des sozialen und internationalen Friedens sei es vielmehr dienlicher, "den Religionen ein Daseins- und Entfaltungsrecht zuzugestehen". Gleichzeitig müssten die Religionsgemeinschaften zu einem respektvollen Umgang sowohl untereinander als auch zur Bejahung der Werte einer demokratischen Gesellschaftsordnung verpflichtet werden, erklärte Guggenberger.

Angesichts der Globalisierung und deren Herausforderungen sowie verschiedener "Krisenphänomene" in der Europäischen Union sei es notwendig, "nicht in Lethargie und Jammern zu verharren, sondern nach dem Ausschau zu halten, was Hoffnung gibt". Der Diözesanadministrator verwies dazu auf das Plädoyer von Papst Franziskus für "ein Europa als Friedensprojekt, als Hort der Solidarität sowie der Menschen- und Bürgerrechte", das nicht nur für katholische Christen eine "Zukunftsvision der Hoffnung" sei. Besonders im Bereich der Bürger- und Menschenrechte habe Europa "der Welt etwas zu geben, weil es aus dem Schatz einer reichen Erfahrung schöpfen kann".

Es braucht die "Kraft der Solidarität"

Auch die Friedensarbeit und das dafür notwendige Instrumentarium sei in Europa "angesichts der bitteren Erfahrungen großer Kriege schon sehr früh als etwas Dringliches angesehen und in weiterer Folge auf entsprechend hohem Niveau entwickelt worden", ergänzte Guggenberger. Beim von Franziskus genannten "hohen Potenzial an Solidarität in Europa" gebe es - auch seitens der Europäischen Union - noch Handlungsbedarf. Die EU dürfe sich nicht bloß als gemeinsamer Wirtschaftsraum verstehen. Guggenberger warnte davor, "Wirtschaft und Profit zu den alles bestimmenden Faktoren des Gemeinwesens werden zu lassen" und kritisierte "entsolidarisierende Tendenzen". Diese würden laut dem Diözesanadministrator die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens und den Bestand der Gesellschaft an sich gefährden. Herausforderungen wie Arbeitslosigkeit, Altersarmut oder Migration seien nur mit der "Kraft der Solidarität" bewältigbar.

EU-Gründungsvision geht verloren
Die Sommertagung des Akademikerverbandes über ein "Europa der Zukunft" dauert noch bis 24. August. Zu den prominenten Vortragenden zählen u.a. der katholische Erzbischof von Belgrad, Stanislav Hocevar, der slowenische Abgeordnete zum Europäischen Parlament, Milan Zver, und der ehemalige österreichische Spitzendiplomat Wolfang Petritsch. Ein Programmpunkt ist auch ein Jugendforum mit Vertretern aus der Ukraine, Slowenien, Bosnien-Herzegowina und Österreich. Neben Impulsreferaten und Diskussionen gibt es auch kulturelle Programmpunkte und eine Exkursion zur Gedenkstätte Loibl, einem ehemaligen Außenlager des KZ Mauthausen.

Schon zum Auftakt stellten die rund 30 Teilnehmer aus Österreich, Slowenien, der Slowakei und der Ukraine in ihren Vorträgen und Gesprächen bedauernd fest, dass die von christlichen Politiker der Nachkriegszeit wie Robert Schuman, Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi vertretene Gründungsvision der Europäischen Gemeinschaft zunehmend ins Hintertreffen gerät.

Dass stattdessen immer mehr nationale Interessen die Politik des Kontinents prägen, bestätigte etwa der Innsbrucker Erziehungswissenschaftler Peter Stöger mit einer Anmerkung zum Namen Europas: "Europé" bedeute im Griechischen "die Weitsehende". Das heutige Europa sei dabei, "Weitsicht gegen eine extreme Kurzsichtigkeit einzutauschen", bedauerte Stöger. Für viele sei Europa "zu groß, zu beschwerlich, zu unübersichtlich zu verbürokratisiert, vor allem zu abstrakt - trotz Interrail, Erasmus und europäischem Passformat", so der Wissenschaftler.

Und noch eine Entwicklung bereitet ihm Sorgen: Stöger distanzierte sich von einem Europa, das nur mehr eine Zweckgemeinschaft zur Mehrung von Profit ist, in dem polnisches Rindfleisch unter haarsträubenden Bedingungen über den Brenner nach Sizilien verfrachtet werde. Angesichts der widersprüchlichen historischen Entwicklung zur heutigen, noch immer unvollendeten Europäischen Union liege nur im vorbehaltslosen Dialog die Basis für Verständigung auf eine zukünftige europäische Identität. Entscheidend dafür sieht der Erziehungswissenschaftler einen Heimatbegriff in aller Buntheit: "Diese Buntheit weiß, dass Europa mehr ist als EU, mehr als Euro, dass Europa bis zum Ural reicht, weiß, dass das geographische Zentrum Europas in der Karpatho-Ukraine liegt."

Osten Europas nicht geringschätzen
Die kulturelle Kraft dieses oft übersehenen Teil Europas veranschaulichte der ukrainische Dozent Jaroslav Luposhansky aus der Universitätsstadt Drohobych, der als Leiter der dort vom österreichischen Außenministerium gestiftete Österreich-Bibliothek bei der Sommertagung die von ihm editierte Anthologie "Heimkehr" präsentierte. Sie versammelt das reichhaltige literarische Schaffen der Regionen Galizien und Bukowina und damit auch viele Größen der deutschsprachigen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts - u.a. Martin Buber, Joseph Roth, Paul Celan, Rosa Ausländer und Manes Sperber.

Über sein Heimatland Ukraine äußerte sich Lopushansky optimistisch: Trotz der aktuellen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der kriegerischen Zustände in der Ostukraine gebe es durchaus Fortschritte seit dem Zerfall der Sowjetunion: "In 20 Jahren wird die Jugend die Zukunft der Ukraine auf neue Gleise stellen." Luposhanskys Hoffnung ist, dass es "europäische Gleise" sein werden.
https://www.kathpress.at/goto/meldung/1667344/guggenberger-gegen-verbannung-des-religioesen-aus-oeffentlichkeit